

Sandra Eck

Vielversprechende Enttäuschungen.

Tagung „Frau – Macht – Konkurrenz“ vom 11.–13.03.2011
an der Evangelischen Akademie Tutzing

Zusammenfassung

Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung zusammenzubringen war erklärtes Ziel der Tagung „Frau – Macht – Konkurrenz“ vom 11. bis 13. März in der Evangelischen Akademie Tutzing. Dem Organisationsteam, dem kürzlich gegründeten Netzwerk für Genderforschung in Bayern¹, gelang es, eine offene, partizipative Atmosphäre und dadurch Räume für Vernetzung zu schaffen, was auch weithin genutzt wurde. Zudem überzeugte die methodische wie thematische Breite der Vorträge. Angenehm vielfältig waren auch die Perspektiven auf die einzelnen Themenfelder (z. B. Empowerment, Institutionalisierung, Feminismus im Rahmen allgemeiner Herrschaftsverhältnisse), von stark aus der alltäglichen Gleichstellungsarbeit geprägten Erfahrungen bis hin zu akademischem Duktus. Nichtsdestotrotz blieben entscheidende Diskussions- und Konfliktlinien ausgeklammert.

Schlüsselwörter

Gleichstellungspolitik, Institutionalisierung, Networking, Genderforschung, Gender Studies, Neoliberalismus

Summary

Promising disappointments. The conference “Woman – Power – Competition”, 11–13 March 2011, Protestant Academy in Tutzing

Bringing experts in Gender Equality Politics and Gender Research together was the declared aim of the conference “Woman – Power – Competition” held at the Protestant Academy in Tutzing from 11 to 13 March 2011. The organising team, the recently founded Netzwerk für Genderforschung in Bayern (Network for Gender Research in Bavaria), managed to create an open and participatory atmosphere with lots of opportunities for networking that participants enthusiastically seized upon. Moreover, the thematic as well as methodological range of the lectures and workshops was on the whole convincing. The perspectives on individual issues (e.g. empowerment, institutionalisation, feminism in the context of general power relations) were pleasingly diverse, ranging from experience marked very strongly by everyday gender practice to a highly academic style. Nevertheless, key lines of discussion and conflict were ignored.

Keywords

gender equality politics, institutionalisation, networking, gender research, gender studies, neoliberalism

1 Mitglieder: Lehrstuhl für Soziologie/Gender Studies der Ludwig-Maximilians-Universität München, Frauenbüro der Universität Augsburg, Gender-Zentrum der Technischen Universität München, Hochschule für Angewandte Wissenschaften München, Stabsstelle Betriebliche Gleichbehandlung am Städtischen Klinikum München GmbH, FAM Frauenakademie München, DJI Deutsches Jugendinstitut, Gleichstellungsstelle für Frauen der Landeshauptstadt München und Evangelische Akademie Tutzing.

Im Hinblick auf das TeilnehmerInnenfeld ging das Konzept der Tagung „Frau – Macht – Konkurrenz“, AkteurInnen aus Genderforschung und Gleichstellungspolitik miteinander ins Gespräch zu bringen, vollständig auf: Rund 100 WissenschaftlerInnen, Studierende, Gleichstellungsbeauftragte und sonstige im Feld „Gender“ Aktive unterschiedlicher Tätigkeitsfelder und Qualifikationsstufen trafen in Tutzing aufeinander. Allerdings sagten einige Angemeldete, darunter mit Prof. Dr. Paula-Irene Villa auch eine der Mitorganisatorinnen der Veranstaltung, ihre Teilnahme kurz vor der Tagung ab aus Protest dagegen, dass die Evangelische Akademie Thilo Sarrazin zu einer Veranstaltung in unmittelbarer zeitlicher Nähe von „Frau – Macht – Konkurrenz“ eingeladen hatte. Das Organisationsteam kanalisierte den daraus entstandenen, von vielen TeilnehmerInnen immer wieder geäußerten Unmut in eine Fishbowl-Debatte mit Akademiedirektor Dr. Friedemann Greiner.

Das eigentliche Tagungsprogramm bestach durch methodische wie inhaltliche Vielfalt und bot vielerlei Einblicke in wissenschaftliche wie gleichstellungspolitische Arbeit: Insgesamt vier Vorträge wechselten sich mit sechs (teilweise parallel stattfindenden) interaktiven Workshops ab, ergänzt durch zwei Fishbowl-Diskussionsrunden und mehrere Stunden Zeit und Raum für Posterpräsentationen. All dies bot Gelegenheit für Austausch über Status- und Institutionengrenzen hinweg und wurde von den TeilnehmerInnen rege wahrgenommen.

Der engagierte und fundierte Eingangsvortrag von *Waltraud Ernst* lieferte von einer historischen Perspektive ausgehend eine solide Basis für kritische Auseinandersetzungen mit dem Verhältnis von Genderforschung und Gleichstellungspolitik: Ursprünglich gemeinsam entstanden, gäbe es mittlerweile Tendenzen in Richtung einer Abgrenzung voneinander. Eine wirkliche Zusammenarbeit könne dagegen nur subversiver Art sein: Bestehende Herrschaftsverhältnisse sollten mit einem Blick auf die Gesamtgesellschaft und nicht nur auf den Bereich Gender gedacht werden. Gender- und andere Herrschaftsverhältnisse gelte es zu hinterfragen und zu transformieren.

Der Workshop von *Zita Küng* („Verhandlungssache: Macht und Konkurrenz“) lieferte mit seiner Empowerment-Perspektive einige Erkenntnisse in Bezug auf individuelle Potenziale. Trotzdem fehlte nicht nur hier eine grundlegende Diskussion der Fragen, wie sie in der Ankündigung der Tagung formuliert wurden: „Wie gehen Frauen mit (ihrer) Macht um, was macht Frauen zu mächtigen Frauen und was macht die Macht mit Frauen? Durch welche strukturellen und individuellen Faktoren ist das Feld von Kooperation, Konkurrenz und Macht abgesteckt?“ Auch wenn Macht auf der Ebene von Individuen problematisiert wurde, blieben gerade die „strukturellen Faktoren“ unberücksichtigt. Eine Kritik in diesem thematischen Kontext lautet, dass im Zuge dessen, was gemeinhin als „Neoliberalismus“ firmiert, globale Risiken gleichsam auf die Schultern des Individuums abgewälzt werden.² Und hier stellt sich dann die Frage, ob nicht genau das passiert, wenn Macht und Teilhabe ausschließlich auf individuelle Faktoren wie Selbstbewusstsein etc. bezogen wird. Eine Perspektive, die von feministischer Seite seit den Anfängen kritisiert wird.

Ein differenzierteres Machtkonzept legte *Hildegard Maria Nickel* ihrem Vortrag „Frauen wollen führen – Männer wollen Macht. Oder: Ist Macht eine androzentrische Kategorie?“ zu Grunde. Nickel stellte dabei vor allem eine Studie zu Frauen in Führungspositionen vor, wobei sie auf Rahmenbedingungen dafür einging, warum Frauen

2 Vgl. z. B. Butterwegge/Lösch/Ptak (2008).

in derlei Spitzenposten nach wie vor unterrepräsentiert sind. Interessant und weiterführend erschien dabei vor allem das Modell der „reflexiven Karriereorientierung“: Demnach unterscheiden sich Karriereverläufe von Frauen gegenüber denen von Männern nicht zuletzt dadurch, dass Frauen das Modell Karriere zwar annehmen, aber weniger als Männer bereit sind, andere Lebensbereiche jenem unterzuordnen. Die Frage, ob die Geschlechterforschung einen zu starken Fokus auf die Frauen in den sogenannten Eliten richtet, streifte Nickel in ihrem Vortrag nur. Dieser Aspekt wurde später wieder aufgegriffen und als eine Art schichtspezifisches Bias der Geschlechterforschung diskutiert: Durch die Fixierung auf Frauen in Führungspositionen gerieten die Lebenswelten von Frauen außerhalb der Eliten aus dem Fokus.

Wer für wen Forschung betreibt, wäre auch ein Aspekt gewesen, der unter der Überschrift der zunehmenden Institutionalisierung der Geschlechterforschung hätte verhandelt werden können. *Michaela Pichlbauer*, *Sophie von Wiedersperg* und *Tamara Geiger* verstanden in ihrem Workshop „Konkurrenz und Kooperation: Fallen der Institutionalisierung“³ dagegen Institutionalisierung als Eingebundensein in soziale Rollen. In der daran anknüpfenden Diskussion um „Macht“ und „Konkurrenz“ herrschte ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Beiträgen der GleichstellungspraktikerInnen und denjenigen der WissenschaftlerInnen, was beiden Seiten zu wertvollen Einblicken in die jeweiligen Chancen und Alltagszwänge der „anderen Seite“ verholfen haben dürfte. Dennoch wäre es anregender gewesen, wenn Institutionalisierung in einem „herkömmlicheren“ Sinne verstanden worden wäre, also als die „Institutionwerdung“ sozialer Bewegungen. Gerade Tutzing mit seiner langen Tradition der Begleitung von Frauenbewegung und -forschung hätte ein perfekter Ort beispielsweise für Diskussionen zu Gender Mainstreaming und dessen Chancen und Zwänge sein können. Hier ergeben sich einige Ansatzpunkte für eine nächste Tagung.

Ebenso aus dem Vortrag von *Pari Niemann*: Während Niemann eine sehr anschauliche, alltagsnahe Einführung zum Thema „Gender – Diversity – Intersektionalität“ lieferte, blieb eine kritische Diskussion der Voraussetzungen dieses Begriffsgefüges aus. Wie wird festgelegt, was es heißt, eine Frau zu sein, ein Mann zu sein, lesbisch zu sein, schwul zu sein, Migrantin zu sein – kurz: Wie funktionieren derlei Grenzziehungsprozesse allgemein?⁴ Dadurch, dass derlei nicht in den Blick genommen wurde, verharrte die Diskussion von „Diversity“ beziehungsweise „Intersektionalität“ etwas im Additiven.

Grundsätzliche Kritik lieferte der Workshop „Die Macht der Frauen und die Herrschaft der Verhältnisse: Gegenwartsbeobachtungen und Zukunftsperspektiven“ von *Stephanie Handschuh-Heiß*.⁵ „Wir wollen unser Stück vom Kuchen abhaben! Der Kuchen ist vergiftet. Ach ja? Egal!“ lautete eine der Thesen, mit denen Handschuh-Heiß ihr äußerst

3 Parallel fanden an dieser Stelle drei Programmpunkte statt, von denen die Autorin nur diesen einen besucht hat. Die übrigen waren: ein Workshop zum Thema „Was machen Frauen mit (ihrer) Macht?“, konzipiert und moderiert von Dr. Karin Jurczyk/Prof. Dr. Maria S. Rerrich, sowie die Vorbereitung zum Fishbowl mit Akademiedirektor Dr. Friedemann Greiner bezüglich der Sarrazin-Kontroverse (Vorbereitung und Durchführung: Birgit Erbe).

4 Sabine Hark legt ihrem Beitrag „Normalisierte Wissenschaft? Zum herrschaftskritischen Potential von Frauen- und Geschlechterforschung“ eine ähnliche Argumentation zu Grunde; vgl. Hark (2001).

5 Auch hier fanden parallel weitere Workshops statt: „Gender und Diversity – Chance oder Konkurrenz für die betriebliche Gleichstellungsarbeit?“, Leitung: Dr. Andrea Rothe, und „Das Macht was. Zum Verhältnis von Frauen und Lesben in feministischen Zusammenhängen“, Leitung: Ulrike Mößbauer; vgl. <http://web.ev-akademie-tutzing.de/cms/index.php?id=576&part=downloads&lfidnr=1623>.

aufschlussreiches Inputreferat strukturierte. Der Feminismus habe sich im Laufe seiner Institutionalisierung immer mehr im Neoliberalismus verfangen und reproduziere diesen mehr als dass er ihn kritisiere. Statt radikaler Kritik verlege man sich darauf, an den Herrschaftsverhältnissen zu partizipieren. Der Lebhaftigkeit der Diskussion nach gelang es Handschuh-Heiß, bei den Teilnehmenden einen Nerv zu treffen. Von der Kopflastigkeit diverser Genderdebatten war die Rede oder auch von der Harmlosigkeit postmoderner feministischer Theorie. Letztere müsse wieder politischer werden, um der zunehmenden Radikalität des entfesselten Kapitalismus etwas entgegenzusetzen, so Handschuh-Heiß. Daraus bieten sich Chancen einer radikalen, weil nicht-essentialistischen Neubeleuchtung dessen, was gemeint ist, wenn man von „Frauen“ bzw. „Männern“ spricht. Allerdings gibt es sicherlich ein „Übersetzungsproblem“ dahingehend, (postmoderne) feministische Theorie und vor allem deren sperrige Sprache für die Alltagspraxis (nicht nur) der Gleichstellung nutzbar zu machen. Gerade dies wäre aber meines Erachtens sinnvoll und wichtig. Mit dem Netzwerk für Genderforschung in Bayern sowie den TeilnehmerInnen der Tagung hat sich ein starker Akteur mit großem Potenzial gefunden, um diese und andere Fragen weiter voranzutreiben. Dafür wäre es sicherlich auch nützlich, mehr VertreterInnen eines weniger institutionalisierten Feminismus miteinzubeziehen wie die Organisatorinnen der Ladyfeste, die bis in universitäre Kreise vernetzt sind und dabei einen Graswurzel-Feminismus vertreten. Eine intensivierte Zusammenarbeit zwischen Gender Studies und Gleichstellungspolitik kommt überdies nicht umhin, sich darüber zu verständigen, auf und mit welchen Grundlagen sie arbeitet: Wie können und sollen sich Gleichstellungspolitik und Gender Studies/Geschlechterforschung gesamtgesellschaftlich und -politisch positionieren? Was meint „Gender“? Worauf beziehen wir uns eigentlich, wenn wir von „Frauen“ sprechen? Und welche Vorstellungen und Traditionen von Feminismus schwingen dabei mit – ob als Positiv- oder Negativfolie? Derlei latente Positionen offenzulegen und miteinander ins Gespräch zu bringen, wäre eine lohnende Aufgabe für weitere Tagungen des Netzwerks für Genderforschung.

Literaturverzeichnis

- Butterwegge, Christoph; Lösch, Bettina & Ptak, Ralf (unter Mitarbeit von Engartner, Tim). (Hrsg.). (2008). *Kritik des Neoliberalismus*. Wiesbaden: VS-Verlag
- Hark, Sabine. (2001). Normalisierte Wissenschaft? Zum herrschaftskritischen Potential von Frauen- und Geschlechterforschung. In Ursula Hornung, Sedef Gümen & Sabine Weilandt (Hrsg.), *Zwischen Emanzipationsvision und Gesellschaftskritik. (Re)Konstruktionen der Geschlechterordnung* (S. 58–62). Münster: Westfälisches Dampfboot

Zur Person

Sandra Eck, Soziologin, M. A., ist in der Fachstelle Übergang Schule-Beruf der Stadt Augsburg für die Bereiche Forschung sowie Gender zuständig. Zudem ist sie Lehrbeauftragte an der Universität Augsburg, im dortigen Frauenbüro tätig und promoviert zu Gender und Berufsorientierung. Arbeitsschwerpunkte: Gender, Diskursanalyse, Qualitative Sozialforschung, Soziologie der Arbeitswelt, Bildungsforschung
Kontakt: E-Mail: sandra.eck@augzburg.de